

Zur Rolle der Armee in Indien

Von Bernd Basting

Die indische Armee umfaßt rund 1,3 Millionen Mann und ist damit die viertgrößte der Welt. Die Streitkräfte verteilen sich auf die drei Waffengattungen Heer, Luftwaffe und Marine. Dem Heer kommt mit 1,1 Millionen Mann die weitaus größte Bedeutung zu. Die Luftwaffe rekrutiert 110.000 Mann, die Marine 55.000.

Indien verfügt über moderne Waffentechnologie aus der früheren Sowjetunion und aus Westeuropa, inzwischen vor allem aber aus einheimischer Produktion, beliefert von über 80 staatlichen Rüstungsbetrieben und Einheiten zur Rüstungsforschung - einer der größten Militärkomplexe der sogenannten "Dritten Welt".

Zur Ausstattung gehören Atomwaffenträgersysteme, sprich: Luft-Luft- und Luft-Boden-Raketen kurzer bis mittlerer Reichweite, MiG-29- und Mirage-Kampfbomber (des 2000er-Typs), Styx-Raketen-gestützte Osa-Lenkflugboote und Kashin-Zerstörer.

Indiens Armee betrachtet sich in ihrem Selbstverständnis als integraler Bestandteil des demokratischen Systems, als dessen Hüter und als Faktor des Friedens und der Stabilität nach innen und als Protektor der Unabhängigkeit nach außen.

In europäischer und britischer Kolonialtradition wird das Primat des Zivilen - die Subordination unter zivil-demokratische Institutionen - anerkannt. Daraus folgt die Ablehnung eines aktiven Engagements in der Politik - ein Putsch wird gar prinzipiell abgelehnt. Man akzeptiert die von der Verfassung definierte Rolle als Instrument der "äußeren" und "inneren" Landesverteidigung und die Kommandogewalt der zivilen Politik-Elite in Verteidigungsfragen. So liegt der Oberbefehl der Streitkräfte beim Staatspräsidenten. Die administrative und operative Kontrolle üben der Verteidigungsminister - der bislang in Indien niemals ein Angehöriger des Militärs gewesen ist - und die Stabschefs der drei Waffengattungen aus. Der Politische Kabinettsausschuß unter dem Vorsitz des Premierministers bestimmt die Inhalte und Strategien der Verteidigungspolitik.

Vor der Verfassungsänderung 1976 sind die indischen Streitkräfte formal und real eine Berufarmee gewesen. Seitdem ist konstitutionell eine allgemeine Wehrpflicht vorgesehen, die faktisch jedoch bis heute nicht vollzogen wird, so daß ihr rein professioneller Charakter erhalten geblieben ist.

Das Offizierskorps wird noch immer von Sikhs dominiert (über 20 Prozent) - eine Tradition, die sich seit der Loyalität dieser Volksgruppe gegenüber den damaligen kolonialen Machthabern während des großen Aufstands ("great mutiny") 1857 bewahrt hat. Auch die nepalesischen Gurkhas sind darin überproportional vertreten.

Die indischen Offiziere entstammen mehrheitlich der Mittelklasse, sind also in einem quasi-bürgerlichen Milieu sozialisiert worden und stehen deshalb naturgemäß nicht konträr zur "herrschenden Klasse".

Das Personal der Armee zeichnet sich ansonsten, entsprechend der ethnischen Vielfalt der indischen Gesellschaft, durch eine starke Volksgruppen-Heterogenität aus. Als integratives Medium dient die Nationalsprache Hindi, die sich im Land als "lingua franca" nicht durchsetzen konnte, in der Armee aber in vereinfachter Form (in lateinischer Schrift und mit englischen Lehnwörtern) als Kommandosprache fungiert.

Blickt man zurück auf die Geschichte der Indischen Union

seit Erlangung der Unabhängigkeit 1947, läßt sich ein Bedeutungswandel und eine Funktionserweiterung des indischen Militärs beschreiben: In der Amtszeit Nehrus (1947-64) hatte Indien Militär und Rüstung nur geringe Aufmerksamkeit gewidmet. Zunächst einmal sollte die Armee in die neue Ordnung der indischen Demokratie integriert werden. Überdies betrachtete Nehru Asien als eine Zone des Friedens, die einzig von den "Imperialisten aus Europa" in Krieg und Unfrieden gestürzt worden sei.

Der Angriff Chinas auf Indiens Grenze 1962 zerstörte diese Illusion. Seinem Konzept der globalen Friedenspolitik konnten die politischen Entscheidungsträger im Indien der Post-Nehru-Zeit nicht mehr folgen. Stattdessen prägte sich ein Bewußtsein der nationalen Gefährdung durch äußere Mächte aus, welches durch die Kriege mit Pakistan 1965 und 1971 zusätzlich genährt wurde.

Entsprechend dieser Bedrohungsperzeption erhielt die indische Armee nun explizit eine relevante Rolle zugesprochen, vorerst primär im Bereich der Landesverteidigung. Nehrus Nachfolger verdoppelten die Truppenstärke, forcierten die Rüstungsanstrengungen bis hin zu einer "nuklearen Option" und wiesen dem Militär die existentielle Funktion des Beschützers der "größten Demokratie der Welt" zu. Ein Anteil von 18-25 Prozent (1994) des Staatshaushalts sollten fortan in die Verteidigung fließen; 1994 waren das 165 Milliarden Rupien (8 Milliarden DM!).

Indische Rüstungs- und Militärpolitik - also personelle Expansion, Aufrüstung, Modernisierung und Nuklearisierung des indischen Militärpotentials - determiniert sich seitdem als Reflex der wahrgenommenen Bedrohung durch China, vor allem aber durch Pakistan. Seit dem militärischen Ost-Pakistan-/Bangladesch-Engagement unter Indira Gandhi indes auch als Basis einer neuen außenpolitischen Rolle Indiens als regionale Vormacht in Südasiens (siehe Sri Lanka-Intervention 1987 und Malediven-Intervention 1988); seit den späten achtziger Jahren schließlich zudem als Instrument zur gewaltsamen Durchsetzung zentraler Staatsmachtinteressen Delhis bei innerindischen kommunalistischen Konflikten, insbesondere in den nordwestlichen und nordöstlichen Randstaaten der Indischen Union (in Kaschmir sind derzeit rund 300.000 Soldaten stationiert).

In diesen Regionen werden die indischen Heeres- und Luftwaffenstreitkräfte von der dortigen Bevölkerung überwiegend als eine Besatzungsarmee empfunden, die eng mit den häufig äußerst brutal vorgehenden paramilitärischen Verbänden der Grenzpolizei (z.B. den 'Border Security Forces' in Kaschmir) kooperiert.

Es bleibt zu konstatieren: Die klassische Funktion der Armee Indiens im Bereich der Landesverteidigung hat sich während der letzten Jahrzehnte um neue Aufgabendimensionen erweitert. Die Streitkräfte werden instrumentalisiert zur Durchsetzung einer regionalen Vormachtrolle in Südasiens und der Macht- und inneren Sicherheitsinteressen der Zentralregierung in der Union selbst. Diese Rollendiversifizierung hat das in der Nehru-Zeit gekränkte Selbstbewußtsein des indischen Militärs wieder stark anwachsen lassen. An seinem Selbstverständnis als politisch neutrale und enthaltensame Organisation innerhalb der vorgegebenen Verfassungsordnung hat sich allerdings nichts geändert.